

80. Impuls – Woche vom 20. – 26. November 2011

Thema: Empfängnisverhütung

Liebe Freunde in unseren Zellgruppen,

in diesem 80. Impuls möchte ich mich an das heiße Thema wagen, das von euch gefragt worden ist, nämlich das Thema der Empfängnisverhütung und der Stellung, die unsere Kirche zu diesen Fragen bezogen hat.

Es ist ein sehr weites Thema. Ich bemühe mich, in dieser Lehre konzentriert jetzt zunächst einmal auf den unmittelbaren Themenbereich der Empfängnisverhütung selbst Bezug zu nehmen und die Grundlagen dafür aufzuzeigen.

Papst Paul VI. und seine Enzyklika Humanae Vitae

Es war in der heißen Phase der 68er-Jahre als Papst Paul VI. drei Jahre nach dem Konzil eine eigene Enzyklika veröffentlicht hat über die Frage des menschlichen Lebens und der Weitergabe des menschlichen Lebens „Humanae Vitae“. Entgegen zahlreicher Forderungen, auch innerhalb der Kirche, hat er sich ganz klar damals gegen die freie Verwendung empfängnisverhütender Methoden auch innerhalb der Ehe ausgesprochen. Und seither wird unsere Kirche gerne gerade in dieser Hinsicht als besonders rückständig und altmodisch betrachtet.

Was stand hinter dieser Haltung von Papst Paul VI. damals, der ja generell auch als ein sehr fortschrittlicher Papst gesehen wurde? Warum hat sich unsere Kirche auch seither immer wieder in gleicher Weise gegen diese Wege der Empfängnisregelungen ausgesprochen?

Gott ist die Liebe

Im Hintergrund steht unser Menschenbild und sogar unser Gottesbild. Wir glauben, dass Gott die Liebe ist und dass sich dies schon in der Dreifaltigkeit zum Ausdruck bringt, denn die Liebe braucht immer mehrere Personen und wie es uns die Bibel schildert, im Buch Genesis, hat nun Gott, der die Liebe ist, den Menschen als sein Abbild erschaffen. Das heißt, wir sind ein Produkt seiner Liebe und bilden sein Wesen in uns ab.

Und zwar insbesondere bildet sich dieses Wesen Gottes nun doppelt ab, denn es heißt bei der Erschaffung, „Gott schuf den Menschen als sein Abbild, als Mann und Frau schuf er sie.“ (Gen 1,27). Auch später noch einmal: „Am Tag da Gott den Menschen erschuf, machte er ihn Gott ähnlich. Als Mann und Frau schuf er sie, er segnete sie und nannte sie Mensch, an dem Tag, als sie erschaffen wurden.“ (Gen 5)

Damit sind Mann und Frau miteinander Abbild dieser Liebe Gottes und gerade in ihrer Zuwendung zueinander, im Sakrament der Ehe, verkörpern sie nun auf besondere Weise die in der Schöpfung in jeden Mann und in jede Frau hineingelegte Idee Gottes von der Liebe.

Gerade auch die Geschlechtlichkeit, die dem Menschen in seiner Polarität in Mann und Frau gegeben ist, ist eben Teil dieses Abbildcharakters der Liebe Gottes. Die eheliche Liebe ist daher in den Augen des Schöpfers gut, ja sehr gut – so sagt es der Katechismus unserer Kirche – denn gerade in dem Moment, als Gott den Menschen erschafft, spricht er nicht nur davon, dass es gut geworden ist, seine Schöpfung, sondern sehr gut. (Gen 1,31)

Nach dem Bild Gottes geschaffen zur Person

Und weil der Mensch eben nach dem Bilde Gottes geschaffen ist, hat er ihm auch eine göttliche Würde mit auf den Weg gegeben, und diese Würde bezeichnen wir mir dem Wort Person, Personalität. Der Mensch ist von Gott nicht bloß als etwas – als eine Sache, ein Ding – geschaffen, sondern als ein jemand, eine Persönlichkeit. Das drückt sich aus darin, dass er fähig ist, über sich selber nachzudenken, sich auch selbst zu beherrschen, und sich in Freiheit hinzugeben, auch in der Gemeinschaft mit anderen Personen. Das hat er uns besonders in Jesus Christus vorgemacht, der der Mensch schlechthin ist.

Das ist genau der Knackpunkt. Wir sind keine Dinge, sondern Personen. Gerade die Zuordnung von Mann und Frau will helfen, unsere Würde als Person zu leben und zu bezeugen. Daher ist es auch wichtig, dass in der Geschlechtlichkeit, im Zusammenkommen, im ehelichen Akt, die Würde des jeweils anderen nicht geschmälert oder beschädigt wird. Daher muss dieser Moment gerade der höchsten Vereinigung zwischen Mann und Frau immer unter vorbehaltloser Hingabe geschehen und darf nicht verzweckt werden.

Wenn wir genau hinschauen, was passiert in dem Moment wenn wir eben durch die Empfängnisverhütung den geschlechtlichen Akt von seiner grundsätzlichen Fähigkeit zur Zeugung von Nachkommenschaft entbinden, dann wird es leicht einsichtig sein, wie wichtig gerade diese Sache ist. Die eheliche Vereinigung von Mann und Frau – sagt uns der Katechismus – ahmt nämlich die Freigiebigkeit und Fruchtbarkeit des Schöpfers leiblich nach – im Abschnitt 2335 im Katechismus.

Mitwirkung an der Schöpfung Gottes

Das heißt, nirgendwo sonst sind Menschen so intensiv in das Schöpferhandeln Gottes eingebunden als genau in diesem Moment. Im ehelichen Akt erlaubt oder schenkt Gott dem Menschen, Mann und Frau in der Ehe, die Fähigkeit, an seinem Schöpferwirken unmittelbar mitzuwirken. Ich denke, wenn wir ein Kind anschauen, wenn es noch das eigene Kind dann dazu ist, spürt jeder das großartige Wunder, das den Menschen in diesem Akt geschenkt ist. Denn dieses Kind ist ja nicht nur ein biologisches Produkt sondern es ist eben eine neue Schöpfung, etwas einmaliges, nicht zuletzt deswegen können wir ja auch sagen, dass es keine zwei gleichen Menschen auf dieser Erde gibt, sondern jeder für sich ein Individuum, etwas einzigartiges ist.

Wenn nun der Mensch dieses hohe Gut seinen irdischen Bedürfnissen unterordnet und gerade diesen ehelichen Akt von der Zeugung von Nachkommenschaft entbindet, dann entwürdigt er sich letztlich selbst, sowohl Mann wie Frau. Aus dem Lieben wird eigentlich eine Befriedigung. Aus dem Dienen wird ein Herrschen, ein Haben-Wollen des anderen. Es muss nicht immer so extrem sein, aber die Tendenz ist doch generell vorhanden, und genau dieser Tendenz möchte eigentlich unsere Kirche durch ihre klare Linienvorgabe hier entgegenwirken.

Das Gebot dient uns zum Leben

Gott will letztlich die wahre Liebe für uns Menschen und möchte verhindern, dass wir Menschen uns gegenseitig verzwecken. Letztlich wird doch der andere, gerade wenn er durch die Empfängnisverhütung sozusagen jetzt nicht mehr zeugungsfähig ist, letztlich zu einem Lustobjekt und die eigentliche Würde, die ihm als Person zukommt, wird zumindest gemindert, herabgemildert und damit beschädigt. Die Gebote, die die Kirche uns gibt, sind immer Gebote zum Leben, sind Wegweisungen, die uns sagen: „Pass auf, wenn du das tust, schadest du dir eigentlich selbst.“ Und das gilt ganz besonders in diesem Bereich der Empfängnisverhütung, bzw. der ehelichen Liebe, wenn wir sie nicht unter dem Blick der Kirche sehen.

Natürliche Empfängnisregelung

Die Kirche kennt einen Weg, den sie unproblematisch den Ehepaaren empfehlen kann, nämlich die sogenannte natürliche Empfängnisregelung, die übrigens wesentlich besser ist als ihr Ruf, wenn sie konsequent angewendet wird. Es lohnt sich, sich auch mit ihr auseinanderzusetzen. Dabei natürlich müssen eben – und das ist entscheidend – beide aufeinander Rücksicht nehmen und sich auch in ihrer jeweiligen Würde gegenseitig schätzen und achten. Aber das ist ja eben gerade auch intendiert, darum geht es im Kern in der menschlichen ehelichen Liebe.

Prophetische Richtlinie

Ich glaube, es lohnt sich, wenn wir uns gerade mit diesen Fragen detailliert auseinander setzen, denn da können wir eine befreiende Botschaft auch unserer Kirche an den modernen Menschen weitergeben, auch durch unser eigenes Zeugnis und auch in Fragen und Antworten, denn da ist ein ganz wichtiger Punkt angesprochen, den eigentlich unsere gegenwärtige Gesellschaft ignoriert. Denn letztlich hat ja gerade die Empfängnisverhütung in mehrfacher Weise unser Volk geschädigt, erst mal äußerlich, seit dem berühmten Pillenknick fehlt unserem Volk die Nachkommenschaft, so dass wir letztlich langfristig vom Aussterben be-

droht sind, mit all den Konsequenzen die die berühmte umgedrehte Bevölkerungspyramide inzwischen offenbart. Und es zeigt eben auch, dass seither eine Entleerung der Liebe passiert ist. Liebe wurde zur Sexualität. Liebe wurde für viele Paare dadurch auch zum Anlass, sich gegenseitig weh zu tun und sich gegenseitig zu missbrauchen. Und sicher ist gerade dieser Punkt auch mit ursächlich für viele zerstörten Beziehungen oder gestörten Beziehungen von Paaren und auch von Ehen, bis hin zu Scheidungen hat sich diese Sache sicherlich ausgewirkt.

Wort des Lebens

Ich möchte euch wieder ein Wort des Lebens mit auf den Weg geben. Am kommenden Sonntag haben wir schon den ersten Advent. In der ersten Lesung des ersten Advents hören wir den Propheten Jesaja, und zwar schildert er uns gerade Gott als unsern Schöpfer. Wir sind der Ton, erklärt uns der Prophet, er ist der Töpfer. Ich glaube, das ist ein gutes Lebenswort, wenn wir uns bewusst machen, dass Gott unser Töpfer ist, der uns gut geschaffen hat und gerade auch die Geschlechtlichkeit uns als ein riesiges Geschenk mitgegeben hat, damit wir es zur Entfaltung unserer Person und Persönlichkeit im Gehorsam gegenüber Gottes Geboten einsetzen. Also lautet unser Wort:

„Du bist unser Töpfer.“ (Jes 64,7)

In diesem Sinne gebe ich euch wieder den Segen Gottes.

Fragen:

1. Warum könnte diese Haltung der Kirche sich für unsere moderne Gesellschaft noch als prophetisch erweisen?
2. Was können wir dazu beitragen, dass diese Lehre der Kirche glaubwürdig und fruchtbar den Menschen unseres Oikos bezeugt wird?

**„Du bist unser Töpfer.“
(Jes 64,7)**